4454. copie

V

FEVR. 20

Abreißkalender

Breit, wie die behäbig schönen, alten Häuser sind, die Platznot nicht in die Höhe treibt, liegt es mit all seinen freundlichen Fenstern in der Sonne. Derselben Sonne, der sich moselauf moselab die Rebberge verlangend entgegenbreiten.

An seinen Fuß gelehnt, vor ihm ausgebreitet liegen Blumen: Kränze und Garben, weißer Flieder, Mimosa, Hyazinthen, Nelken, Tulpen, alle zarten Farben des Vorfrühlings. Und auf Seidenschleifen stehen Widmungen.

Denn in dem Hause liegt ein Toter im Sarg, und Kerzen flimmern um die Bahre und in langer, schier endloser Reihe ziehen Leidtragende vorüber und schlagen mit Weihwasser ein Kreuz über den Totenschrein, der unter Blumen verschwindet.

Der darin ruht, hört nicht mehr, wie die angeschwollene Mosel draußen vorbeirauscht. Ihr Rauschen war in seinem Leben gewesen, wie das Strömen seines Blutes. Von seinem Fenster sah er sie in der Sonne glitzern. Zwanzig Schritte, und er stand an ihrem Ufer und spann seine Gedanken in das hurtige Gleiten des Stroms. Es ist ein Ding ganz eigener Art, so mit dem Strom verwachsen sein, daß es leer um einen würde, wenn er auf einmal zu rauschen aufhörte.

Heute rauscht er ungestümer als sonst, und seine Wellen sind trübe von dem Erdreich aller Äcker, die von Lothringen her an den hundert Mündungsbächen der Mosel liegen. Wo ein sanft geschwungener Rasen sich in die Uferböschung verliert, ist das Hochwasser ausgetreten und deckt ruhig, mit geklärterer Flut, den stillen Winkel, in den die Unruhe des aufgeregten Stroms nicht hineinreicht. Da, wo die leisen, flachen Wellen sich mit winziger Dünung in dem Märzrasen verlieren, sind sie fast schon so klar, wie die Mosel in ihren klarsten Tagen. Und wir denken an den Toten, der auch am Ufer des strömenden Lebens in beschaulicher Zurückgezogenheit, aber doch in immerwährender Fühlung mit dem schaffenden Draußen seine Tage ihre leisen Wellen schlagen ließ.

Er war ein kluger, lieber, stiller Mensch, der viele und gute Arbeit getan hat bis in seine Ruhezeit herein, und an den mancher, um den niemand weiß, mit gerührtem Dank die Erinnerung bewahren wird.

Er ist gestorben, wie er gelebt hatte: so ging um sein Haus die Rede der Freunde und Bekannten, die in Scharen gekommen waren, um für ihn das Zeugnis ihrer Wertschätzung abzulegen. Er war gestern so kerngesund, wie es sein rüstiges Aussehen, sein zufriedenes Gemüt und seine gute Laune bezeugten, und heute nahm ihn der Tod ohne Aufsehen, ohne Krankheit, ohne grausame letzte Wochen vor dem Todeskampf, sanft hinüber, wie im Schlaf. Wie in seinem Wesen die schöne, ruhige Ausgeglichenheit war, so war sein Tod ein diskreter Abschied, der Abschied eines, der nicht will, daß man sich seinetwegen bemüht.

Und damit bis ganz zum Schluß seine Freunde es bei ihm gut hätten, war der Tag, an dem wir ihn der Erde übergaben, seit langem wieder der erste Sonnentag. Die Moselberge hatten das entzückende, unsäglich zarte Fernkolorit, das, wenn man nicht scharf hinsieht, ein wenig lila überhaucht ist. Die Buchenwälder schimmerten schon märzbraun über die weichen Wipfel. In den Gärten die Obstbäume hielten zitternd ihre jungen Knöspchen ins Licht, und wenn man quer über die Wiesen sah, liebkoste das Gras schon wie eine sanfte grüne Samtfläche den Blick. Die Landstraßen lagen als helle Bänder von Dorf zu Dorf und die weißen Ringe an den Stämmen der Straßenbäume verkündeten leuchtend meilenweit das Lob der behördlichen Fürsorge.

Das war der Tag, in dessen lichtem Rahmen das Bild des Toten lebendig für uns stehen wird.

Als der Priester mit Segengebärde die ersten Schollen auf den Sarg geworfen hatte, erklang das Lied, das sie ihm zum Abschied sangen. Man sah die Sänger nicht, von irgendwoher drangen die Töne herüber, ein Tenor glänzte, die Begleitstimmen waren um ihn, wie Treue schwörende Schildknappen — es war schöner, als sonst, wo die singenden Männer dicht am offenen Grabe stehen und ihr Anblick nicht immer das Weihevolle ihres Liedes verstärkt.

Und als die Nacht kam — damit es schön wäre, bis zum Schluß — breitete sie eine weiße Schneedecke über das frische Grab.

Man ging nachhaus mit dankbarem Herzen für den Toten, denn man fühlte: Der schöne Tag war wie von ihm geschenkt.

Wozu seinen Namen nennen? Wer ihn kannte und diese Zeilen liest, weiß ohne Namen, wem sie gelten. Und mir würde er es in der Ewigkeit nicht verzeihen, daß ich ihn namentlich vor die Front der breiten Öffentlichkeit zitiert hätte.

Vendredi 6.3.1931